

Hausgottesdienst zum Altjahrabend 2021 - Mt 13,24-30 Unkraut unter dem Weizen

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Wir feiern Gottesdienst am Altjahrabend. Das Vergehen der Zeit, das Vergehen unseres Lebens - am letzten Abend eines Jahres ist es besonders spürbar.

"Meine Zeit steht in deinen Händen!", heißt es im Wort zum Tag aus Psalm 31. Legen wir in diesem Gottesdienst Gott in die Hände, was wir aus dem vergangenen Jahr mitbringen. Legen wir uns selbst in Gottes Hände, dem Herrn der Zeit und Ewigkeit.

Uns Gott anvertrauend feiern wir diesen Gottesdienst: im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied: EG 63, 1-3+6 Das Jahr geht still zu Ende...

1. Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still, mein Herz.
In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud und Schmerz
und was dies Jahr umschlossen,
was Gott der Herr nur weiß,
die Tränen, die geflossen,
die Wunden brennend heiß.

2. Warum es so viel Leiden,
so kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug gebrochen
und mancher Mund nun stumm,
der erst noch hold gesprochen:
du armes Herz, warum?

3. Dass nicht vergessen werde,
was man so gern vergisst:
dass diese arme Erde
nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen,
die wir auf ihn getauft,
in Zions goldnen Hallen
ein Heimatrecht erkauf.

6. Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz,
geh selber uns zur Seiten
und führ uns heimatwärts.
Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o lass in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

Tagesgebet

Beten wir in der Stille zu Gott, dem Herrn der Zeit: - Stille -

Ewiger Gott, am Ende dieses Jahres halten wir inne bei dir. Du tröstest uns und du mutest uns das Leben zu mit allen Höhen und Tiefen. Aber auf dich ist Verlass, auch wenn du uns oft fern zu sein scheinst. Über Verlorenes dürfen wir vor dir trauern, für Gutes und Schönes dir danken. Lass uns in allem dir verbunden sein.

Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Weggefährten, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt, jetzt und in Ewigkeit.

Amen

Lied: EG 64, 1+2+6 Der du die Zeit in Händen hast...

1. Der du die Zeit in Händen hast, / Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen. / Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist, / führ uns dem Ziel entgegen.

2. Da alles, was der Mensch beginnt, / vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender. / Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt, / veralten wie Gewänder.

6. Der du allein der Ewge heißt / und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten: / Bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand, / damit wir sicher schreiten.

Predigt zu Mt 13,24-30 Unkraut unter dem Weizen

Matthäus 13,24-30

24 Dann erzählte Jesus der Volksmenge ein anderes Gleichnis:

Mit der neuen Welt Gottes ist es wie mit dem Mann, der guten Samen auf seinen Acker gesät hatte:

25 Eines Nachts, als alles schlief, kam der Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und verschwand.

26 Als nun der Weizen wuchs und Ähren ansetzte, schoss auch das Unkraut auf.

27 Da kamen die Arbeiter zum Gutsherrn und fragten: ‚Herr, du hast doch guten Samen auf deinen Acker gesät, woher kommt das ganze Unkraut?‘

28 Der Gutsherr antwortete ihnen: ‚Das hat einer getan, der mir schaden will.

Die Arbeiter fragten: Sollen wir hingehen und das Unkraut ausreißen?‘

29 Nein, sagte der Gutsherr: wenn ihr es ausreißt, könntet ihr zugleich den Weizen mit ausreißen.

30 Lasst beides wachsen bis zur Ernte! Wenn es Erntezeit ist, will ich den Erntearbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut ein und bündelt es, damit es verbrannt werden kann.

Aber den Weizen schafft in meine Scheune.

Liebe Gemeinde!

Wieder liegt ein Jahr hinter uns und was für ein Jahr.

Letztes Jahr um diese Zeit hofften wir, die Coronakrise hinter uns lassen zu können und jetzt sind die Infektionszahlen höher als damals. Und die Unvernunft mancher scheint noch ausgeprägter, gewalttätiger und bar jeder Einsicht zu sein.

Die Jahresrückblicke, die wir zu sehen und zu hören bekommen zeigen, das Leid in der Welt. Zeigen, die immer schärfer werdende Spaltung in unserem Land, in unserer Welt. Und wir wissen, dass auch unser Dorf in vielem gespalten war.

Selten haben wir so gestöhnt unter den Negativ-Nachrichten in der Weltpolitik. Immer wieder Katastrophen, Terror, Krieg.

Kann es keine Welt geben ohne das alles?

Ach ja, wäre das schön, wenn es auf der Welt nur gute Regierungen gäbe, wenn alle Welt den Frieden wollte.

Ach ja, wäre das schön, wenn der Streit abgeschafft würde zwischen Ländern und Parteien.

Und im Privaten ist es ja oft nicht anders. Auch da gibt es viel, worunter wir leiden, was wir besser machen könnten. Und das war sicher auch so im letzten Jahr.

Mit diesen Gedanken sind wir direkt bei der kleinen Geschichte, die Jesus in unserem Predigttext erzählt: Ein Bauer besät seinen Acker. Er lebt davon, dass die Saat aufgeht und gute Frucht bringt. Doch siehe da - quasi über Nacht - zeigt sich Unkraut unter dem Weizen. Für den Bauern kommt das nicht so überraschend wie für die Arbeiter. Sie fragen: Herr, du hast doch guten Samen auf deinen Acker gesät, woher kommt das ganze Unkraut?

Wir ahnen, dass dieses Gleichnis keineswegs nur die Weltpolitik betrifft, sondern gleichwohl auch uns?

Der Acker, das ist ja von jeher ein Sinnbild für das Leben. Jeder besät und beackert sein Leben, versucht es möglichst gut zu gestalten.

Und man hat gute Absichten und wartet auf den Ertrag. Und ist ganz überrascht, dass da noch ganz anderes aufgeht und zum Vorschein kommt: neben Lebensfreude, Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen treten Traurigkeit und Misstrauen, Neid und Gier, Streit und das Schuldigwerden aneinander!

Mit einem Wort: Das Unkraut unter dem Weizen wächst auch bei uns!

Das Unkraut wünschen wir uns nicht, unsere Sehnsucht gilt doch dem guten Leben, dem Erfolg, dem miteinander gut auskommen.

Doch die Wirklichkeit ist eine andere: Es gibt keinen Garten, keinen Acker der Welt, auf dem nur Ähren oder Blumen wachsen, das Unkraut ist immer mit dabei!

Und die Frage liegt nahe: Woher kommt es, das Unkraut? Woher kommt das Böse?

Am liebsten würden wir es ja manchmal gerne ausrotten, mit Stumpf und Stiel. Wünschen uns auch von Gott, dass er das Böse endlich aus der Welt schafft. So beten wir doch: Und erlöse uns von dem Bösen.

Gottes Danke, so erzählt das Gleichnis ist eine andere.

Der Bauer im Gleichnis Jesu bleibt cool. er stellt keine Feindesliste auf.

Fast gelassen, akzeptiert er, dass Unkraut und Weizen miteinander und nebeneinander wachsen, und lapidar sagt er nur: Das hat ein Feind getan. Das hat einer getan, der mir schaden will.

Doch die Arbeiter wollen handeln, sie wollen das Unkraut ausreißen. Eigentlich einleuchtend.

Hinter diesem Ansinnen steckt ja der Wunsch, die tiefe Sehnsucht auch, dem Reinen, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen!

Wir wollen doch kein Unkraut, oder? Wir wollen doch keine Welt, in der das Böse regieren darf?

Aber der Bauer lehnt es ab, er hat eindeutig den größeren Überblick und kennt die Zusammenhänge: Nein um Gottes Willen! nicht ausreißen. Denn wenn ihr es ausreißt, könntet ihr zugleich den Weizen mit ausreißen.

Das ist die große Gefahr beim Reinemachen, dass man auch das Gute mit entfernt und man muss sich schon sehr gut auskennen, um dann wirklich unterscheiden zu können, was ist gut und was ist böse. Und ich glaube nicht, dass wir Menschen das können.

Auch in der Bibel wird immer von beidem gesprochen.

Jesus hat sich mit dem Bösen auseinandergesetzt.

Aber ohne Gewalt, nur mit der macht- und liebevollen Kraft des Wortes, und der heilsamen Kraft der wahrhaften Begegnung.

Gewalttätig sind erst seine Nachfolger geworden: Ketzerprozesse, Inquisition, Hexenverbrennungen, Kreuzzüge. Und das alles, weil man meinte, das Böse aus der Welt schaffen zu können; dass da manche mehr im eigenen Interesse gehandelt haben und wahrlich nicht, um Gottes Willen, das gehört zum

dunkelsten Kapitel der Christenheit.

Dahinter steckt der Wahn-Sinn, durch die Vernichtung des Bösen könne die gute Welt, die gerechte Gesellschaft, das Reich Gottes hergestellt werden.

Diese Denke hat der Dichter Erich Fried einmal ironisch - in seinem Gedicht: Maßnahmen - auf den Punkt gebracht:

Die Faulen werden geschlachtet. Die Welt wird fleißig.
Die Hässlichen werden geschlachtet. Die Welt wird schön.
Die Kranken werden geschlachtet. Die Welt wird gesund.
Die Traurigen werden geschlachtet. Die Welt wird lustig.
Die Alten werden geschlachtet. Die Welt wird jung.
Die Feinde werden geschlachtet. Die Welt wird freundlich.
Die Bösen werden geschlachtet. Die Welt wird gut.

So also wird es nicht gehen.

Schon deshalb nicht, weil uns der Durchblick fehlt, der große Überblick und die tiefe Erkenntnis wirklich über Gut und Böse entscheiden zu können. Und auch deshalb nicht, weil wir da ja mit dabei sind; wir müssten uns selbst ausrotten.

Nein, ich reiße das Unkraut nicht heraus: Weder aus diesem Acker noch aus den Menschen!

Ich bin ja selber wohl auch beides: guter Weizen und Unkraut in einer Person.

Mir geht es doch ganz genauso, wie es Paulus gesagt hat: (Römer 7,19)

Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Für mich hat es etwas tröstliches, dass Gott die Sonne scheinen lässt über Gute und Böse und dass es für beide regnet.

Wohl wird einmal Gericht gehalten, wohl müssen wir einmal gerade stehen vor Gott für unser Reden, Handeln und Unterlassen. Aber diesen Zeitpunkt der Ernte herbeizuführen- wie das Gleichnis sagt - ist nicht unsere Sache.

Es ist nicht unsere Sache, die Erntezeit vorzuziehen.

Es ist entlastend, dass uns nicht zugemutet wird, letzte Urteile über andere zu fällen und eine absolut makellose Welt, oder eine absolut glaubwürdige Kirche zu schaffen.

Perfektionismus ist nicht gefragt. Es ist gut, dass wir uns, unsere kleine und große Welt und auch unsere Kirche Gott ganz und gar anvertrauen dürfen.

Mich faszinieren an dieser Geschichte die Gelassenheit, die Geduld und die Achtsamkeit des Bauern. Alles wird in diesem Gleichnis mit einer unwahrscheinlichen Ruhe ausgebreitet.

Eine solche Gelassenheit soll auch zu unserem Glauben gehören.

Gott wird nicht zulassen, dass das Unkraut den Weizen erstickt.

Jesus möchte von uns diese Gelassenheit, diese Geduld und Achtsamkeit; oder anders ausgedrückt: Gott möchte von uns Gottvertrauen!

Gerade auch für das neue, vor uns liegende, noch unbestellte Jahr 2022.

Diese kleine Geschichte ist ein liebevoll seelsorgerlicher Rat. Du musst dich nicht verhärten denen gegenüber, die verhärtet worden sind in den Umständen ihres Lebens; du darfst weich, darfst verständnisvoll sein.

Und: Du sollst nicht resignieren.

Lass dich hineinziehen in Gottes Herrschaft, die so sicher da ist, wie die Sonne des Tages scheint und der

Mond des Nachts.

Darum: Habe Geduld im Umgang mit anderen und mit dir selbst. Zum Leben gehört Versagen, gehört Schuld, gehören Scheitern und Tod.

Doch: Das Scheitern ist nicht das letzte Wort, das über dich und diese Welt gesprochen wird.

Gott gehört das letzte Wort! Unser Urteil ist wahrhaft vorläufig. Wir sind nicht das Maß aller Dinge, wir müssen es nicht sein. Deshalb dürfen wir Gott dankbar sein dafür, wenn er die Lands-Knechte von uns fernhält, die alles Unkraut ausmerzen wollen. Deshalb dürfen wir Gott dankbar sein dafür, wenn er uns vor so manchem Oberlehrer verschont, der uns vorschreibt, was wir alles besser machen könnten.

Und wir dürfen Gott um Vergebung bitten, wo wir in uns selbst Unkraut wahrnehmen, und ihn bitten, dass er uns zu gutem Weizen mache, der Frucht bringt in Worten und Taten.

Amen.

Lied: EG 65, 1+2+5+7 Von guten Mächten wunderbar geborgen...

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

5. Lass warm und hell die Kerzen heute
flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Fürbitten - Vater unser

Allmächtiger Gott, wir legen in deine Hände zurück, was vergangen ist und danken dir dafür, dass du uns mit deinem Geist und Wort gnädig geleitet hast. Wir bitten um deinen Segen auch im neuen Jahr. Wir rufen dich an:

R: Kyrie eleison.

Wir bitten dich: Erhalte deine Kirche, beschütze sie vor Spott und Schande, vor den Angriffen derer, die dein Evangelium verachten. Führe, die sich zu dir bekennen, durch deinen Heiligen Geist zu Eintracht zusammen. Wir rufen dich an:

R: Kyrie eleison.

Wir bitten dich für unser Volk und Land ebenso wie für alle Völker auf Erden. Gib der ganzen Welt deinen Frieden. Nimm den Kriegstreibern und Machtbesessenen Einfluss und Anerkennung, stärke, die sich um Frieden bemühen. Lehre die Regierenden, für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen und dem Unrecht zu wehren, damit die Lasten leichter werden, unter denen Menschen seufzen und zusammenbrechen. Wir rufen dich an:

R: Kyrie eleison.

Erbarme dich der Unterdrückten und Verfolgten, der Gefangenen und ihrer Angehörigen, der Flüchtlinge, die in unser Land gekommen sind. Hilf den Kranken und Sterbenden, schaffe den Sündern Raum zur Umkehr. Stärke die Schwachen im Glauben. Wir rufen dich an:

R: Kyrie eleison.

Gib uns deine Gnade, damit wir leben in deiner Furcht, sterben in deinem Frieden, auferstehen in deiner Kraft und das ewige Leben erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus.

R: Kyrie eleison.

Und was uns noch bewegt, das legen wir in das Gebet, das Jesus, das Gotteskind uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name....

Schlusslied: NL 167 Keinen Tag soll es geben...

1. Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mir die Hände reicht.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mit mir Wege geht.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.

2. Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mich mit Kraft erfüllt.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mir die Hoffnung stärkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.

3. Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mich mit Geist beseelt.
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst,
niemand ist da, der mir das Leben schenkt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre Vernunft,
der halte unsren Verstand wach und unsre Hoffnung groß
und stärke unsre Liebe.

Segen

Es segne uns der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!
Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie bis zum nächsten Hausgottesdienst!